

## Einführung zur Ausstellung "In anderen Welten"

16.3.20225, Kultur Bahnhof Eller, Düsseldorf

Ich freue mich, dass ich hier sein darf.

Ich danke dem unermüdlichen **Gerolf Schülke**, der mich eingeladen hat, eine Ausstellung mit Zeichnerinnen und Zeichnern aus Berlin zu kuratieren.

Ich danke **Insook Ju** und **Sukyun Yang**, die mit viel Sorgfalt und Einfühlungsvermögen die Ausstellung aufgebaut und das Begleitheft zur Ausstellung gestaltet haben.

Ich danke **Illa Schülke** für ihre Unterstützung. Dank gilt allen Menschen, die für den Kultur Bahnhof Eller tätig sind und damit seit vielen Jahren schöne Ausstellungen möglich machen.

Und ich danke den **Künstlerinnen** und **Künstlern**, die ihre Werke für die Ausstellung zur Verfügung gestellt haben.

Wenn Künstler kuratieren, gelten andere Regeln, als wenn das Kuratoren oder Kunsthistoriker tun. Man kann auch sagen, dass man sich selber die Regeln sucht. Das Ganze ist eher intuitiv und assoziativ.

So ist also keine Ausstellung entstanden, die repräsentativ die zeitgenössische Zeichnung in Berlin abbildet. Es ist auch keine Ausstellung, die kunsthistorischen oder musealen Kriterien genügen würde. Die Auswahl der Künstlerinnen und Künstler und ihrer Werke ist sehr subjektiv.

Es sollten Werke von Zeichnerinnen und Zeichner aus Berlin sein. Das ist einfach, weil es in Berlin viele Zeichnerinnen und Zeichner gibt. Und schwer, weil ich eine Auswahl treffen musste.

Da hilft es, wenn man ein Thema wählt, das das Ganze ein wenig einengt. Kein strenges Thema allerdings, aber doch eine Idee, ein Rahmen für die Ausstellung. Das Thema heißt "In anderen Welten".

1844 erschien das Buch "**Un autre monde**" (Eine andere Welt) des französischen Grafikers, Illustrators und Karikaturisten **Grandville**. Es enthält eine Fülle von Holzschnitten nach seinen filigranen, phantastischen Zeichnungen. Mit allerlei kuriosen Einfällen, Verdrehungen der Realität, Anspielungen und Absurditäten. Ein Buch ganz nach meinem Geschmack. Auf

Grandville bin ich im Alter von etwa 15 Jahren in einer Buchhandlung in Münster gestoßen. Seitdem habe ich die beiden dicken Bände der Gesamtausgabe seines Werkes. Wenn man sich Grandvilles Zeichnungen ansieht, fragt man sich, wieso man im 20. Jahrhundert noch den Surrealismus erfinden musste.

Grandvilles Werk "Un autre monde" beschreibt, wie der Titel schon sagt, eine andere Welt. Eine andere Welt, in der vieles möglich ist, was in der uns scheinbar vertrauten Welt unmöglich ist. Eine andere Welt, die die bekannte Welt auf den Kopf stellt, dehnt, verzerrt, auseinandernimmt und neu zusammensetzt. Man sieht den Zeichnungen an, dass hier jemand genau beobachtet. Alle Details sind exakt, nüchtern und präzise dargestellt. Das Geheimnisvolle, Unheimliche und Unverständliche verbirgt sich unter dem Anschein einer grafischen Ordnung und Seriosität. Das ist eine Haltung, die mir sehr gut gefällt.

Diese Zeichnungen enthalten so ziemlich alles, was einem aufstrebenden Künstler während des Studiums ausgetrieben werden soll. Sie sind erzählerisch, illustrativ, surreal, technisch perfekt, um nicht zu sagen routiniert. Grandville war extrem fleißig und hat dem Zeitalter der Industrialisierung alle Ehre gemacht. Er hat produziert - am laufenden Band.

Die Künstlerinnen und Künstler, die ich eingeladen habe, haben eines gemeinsam. Sie haben wie Grandville einen Zugang zur anderen Welt. Sie vertrauen auf die Möglichkeiten der Zeichnung. Sie überlassen sich beim Zeichnen dem Prozess und wissen, wenn sie eine Zeichnung beginnen, häufig nicht so genau, was dabei herauskommt. Sie haben keine Angst vor dem Erzählerischen in der Kunst. Und sie lieben die freie Assoziation.

Da ist zum Beispiel **Roland Stratmann**. Ein konzeptioneller Tausendsassa, der Zeichnungen aus einer scheinbar unendlichen Linie geschaffen hat, der aus farbigen Stoffen ein Rhinoceros und aus Krawatten einen Pfau baut, der mit Kindern eine Kunstprozession veranstaltet, und Installationen schafft. Seit einiger Zeit macht er Kunst aus gelaufenen Postkarten. Mehr als die Vorderseite interessiert ihn die beschriftete, mit Briefmarken versehene und gestempelte Rückseite. Ronald Stratmann wählt Karten aus, die für ihn gewisse

Gemeinsamkeiten haben, und fügt sie zu kleinen oder großen Tableaus zusammen. Über diese versammelten schriftlichen Äußerungen legt er eine Zeichnung, die oft mit einem Text aus Druckbuchstaben versehen ist. Die Zeichnungen zitieren und hinterfragen Bilder aus der Kunstgeschichte, Abbildungen aus alten Büchern, Kulturgeschichtliches, Ethnologisches, Naturkundliches, Kurioses. Im Zusammenspiel von Zeichnung und Bildträger entsteht etwas Neues. Und im Kopf des Betrachters entstehen neue Geschichten, indem er vielleicht Zusammenhänge entdeckt, die auch dem Künstler verborgen sein können.

Auch **Petra Lottje** ist eine Freundin der anderen Welten. Sie geht von der sichtbaren, handfesten Welt aus und lässt sich treiben von ihren Beobachtungen und Gedanken. Sie beschäftigt sich mit den Menschen, ihren Beziehungen und Konflikten, ihrem Tun und ihren inneren Beweggründen. Sie steht im Leben, ist ein Teil des Ganzen, will gar nicht auf Distanz gehen. Aus dem Erlebten und Gesehenen schöpft sie. Sie zeichnet nicht vor dem Motiv oder nach Fotos. Sie zeichnet aus der Vorstellung.

Petra Lottjes Linie ist impulsiv, sucht sich ihren Weg, verknotet sich, biegt sich, dreht sich. So entstehen Figuren, die sich auch wieder auflösen und verwandeln können. Mythologisches spielt zuweilen auch hinein. Das Papier wird nicht immer pfleglich behandelt. Es muss schon etwas aushalten können. Vor allem in ihren großen Zeichnungsinstallationen schneidet sie oft in die Blätter, verwandelt das flache Papier zum Relief, collagiert, überzeichnet wieder, lässt die Papierbögen flattern. Und sie kann zu jeder Zeichnung eine Geschichte erzählen. Man muss sie nur fragen.

Eigens für diese Ausstellung entstand in den letzten Tagen vor Ort die Arbeit auf der Stellwand mitten im Raum.

**Kyung-hwa Choi-ahoi** ist eine Wanderin zwischen den Welten. Sie wohnt in Hamburg und unterrichtet an der Weisensee Kunsthochschule Berlin. Sie zeichnet und sie schreibt. Sie ist deutsch und koreanisch. Wenn wir ihren Namen hören, den sie in Deutschland mit dem Zusatz "Ahoi" erweitert hat, denken wir an den Hamburger Hafen, Matrosen und die Abenteuer der Seefahrt.

Zeichnen ist wie Atmen, Essen und das tägliche Leben. Und so entstehen seit

vielen Jahren ihre Tageszeichnungen. Das sind Beobachtungen des Alltags, Phantasien, oft verbunden mit Schrift. Alles ist hier möglich. Wichtig ist nur, dass die Zeichnung an einem Tag fertiggestellt wird und ein Datum bekommt. Es gibt gute tägliche Routinen, die oft die Voraussetzung für das Entstehen des Außergewöhnlichen sind. Das ist eine Parallele zu Grandville, dem unermüdlichen Zeichner, der Tag für Tag beharrlich an seiner phantastischen Welt gearbeitet hat.

Für die Ausstellung habe ich Kyung-hwa Choi-ahoi vorgeschlagen, kleinere Zeichnungen und zwei große Farbstiftzeichnungen zu zeigen. Die großen Farbstiftzeichnungen sind zunächst klassische, sorgfältig komponierte Stillleben, die jedoch, wie in einem überpräzisen Gemälde der Neuen Sachlichkeit, ins Unheimliche umschlagen. Denn wir wissen: das Unheimliche ist nur unheimlich, wenn es in der vertrauten Welt erscheint

Wenn ich die Zeichnungen von **Joe Neave** sehe, denke ich an die wohlgesitteten Bilder des viktorianischen Zeitalters. Alle sind korrekt und etwas altertümlich gekleidet. Die Herren tragen Hut, Anzug und Krawatte. Die Damen sind sorgfältig frisiert und ihre Kleider hochgeschlossen. Die Kinder sind echte Vorzeigekinder, brav und gut gelaunt. Die Idylle ist perfekt. Es könnte nicht schöner sein. Wenn da nicht die Störungen der Idylle wären, die Joe Neave zu lieben scheint.

Dazu einige Bilder dieser Ausstellung: Eines davon zierte die Einladungskarte und den Umschlag des Besucherhefts zur Ausstellung. Eine riesige, schwarze Katze lauert hinter den mit einer Katze spielenden, vergnügten Kinder. Nur wir sehen die Bedrohung. Die Kinder bemerken sie nicht. Oder: An einer Kunstakademie zeichnen alle eifrig Akt. Doch wie schon bei Grandville sind es nicht menschliche Künstler, sondern Maschinenmenschen, die sich im Zeichnen üben. Zwei Damen in adretten Badeanzügen machen Leibesübungen und werden dabei von den Meerestieren beobachtet, die ein auffallend menschliches Interesse an den beiden zu haben scheinen. Auf einer anderen Zeichnung denkt ein schnurrbärtiger Herr so intensiv an Frauenbeine, dass sich die Finger seiner gefalteten Hände in ebensolche Beine verwandelt haben. Auch der Horror ist bei Joe Neave nicht ohne Nostalgie. Er zeichnet nicht nur imaginäre Plakate zu alten Grusel- und Kriminalfilmen, sondern auch zu Filmen,

die er sich ausgedacht hat. Joe Neave fragt sich zu Recht wieso man in der Gegenwart leben soll, wenn man sich in vergangenen Epochen viel geschmackvoller unterhalten und gruseln kann?

**Julia Kissina** liebt es schwarz-weiß und in allen Abstufungen von Grau. Aus den verschiedenen Graustufen ihrer lavierten Tuschezeichnungen setzt sie Bilder zusammen, die mit vielen Details das ganze Blatt füllen. Figurengruppen, Tiere, Mischwesen, Landschaften. Alles ist mit allem verwoben. Die Gestalten tanzen, reisen, marschieren oder unterhalten sich. Wie in einem alten Fotoalbum stehen die Menschen nebeneinander und schauen in die imaginäre Kamera. Nur hat dies kein Fotograf festgehalten, sondern es war die Zeichnerin, Schriftstellerin und Geisterbeschwörerin Julia Kissina.

Beim Betrachten der Zeichnungen hätte man es schon ahnen können, dass das Erzählen ihre Profession ist. Bücher von ihr erschienen unter anderem im Suhrkamp Verlag.

Julia Kissina wurde in Kiew geboren und studierte am Gerassimow-Institut für Kinematographie in Moskau und an der Akademie der Bildenden Künste in München. Bis 1990 lebte sie in Moskau und war ab Ende der 1980er Jahre Teil des inoffiziellen künstlerischen und literarischen Leben. Sie stand dem Kreis der Moskauer Konzeptionalisten nahe. 2006 gründete sie "The Dead Artists Society", die in spiritistischen Sitzungen Dialoge mit Marcel Duchamp, Kasimir Malewitsch und anderen führte.

Julia konnte leider nicht persönlich zur Eröffnung kommen. Sie ist in Mexiko und kommuniziert heute mit uns über besondere telepathische Kanäle. Wer dafür empfänglich ist, wird ihre Botschaften empfangen.

**Jens Hanke** ist ein Zeichner, der nicht einsehen will, wieso man einen Unterschied machen sollte zwischen Abstraktem und Gegenständlichem. Schließlich ist in der Zeichnung, mag sie noch so gegenständlich sein, alles nur aus Linien und Flächen aufgebaut. Und so verbindet er beides miteinander. Nie ist das Abstrakte bei ihm völlig ohne räumliche und körperliche Bezüge. Nie ist das Gegenständliche ohne das Formale denkbar.

Jens Hanke präpariert sein Zeichenpapier. Er grundiert es mit einem leichten

Farbton. Darauf schweben die Formen und Gestalten. Die Kohle erzeugt ein samtiges Schwarz, das zugleich die Helligkeit der anderen Bildpartien steigert. Bei den hier ausgewählten Werken, die auffallend oft Strahlenkränze zeigen, muss ich an Max Ernsts Bilder denken und an die symbolistischen Zeichnungen und Lithographien von Odilon Redon. Die technischen oder organischen Formen senden über die Strahlen Energien und Licht aus. Körper sind als Fragmente oder Silhouetten erahnbar.

Diese Blätter sind mit einem Zauber aufgeladen. Es sind magische Zeichen, die wir zum Glück nicht entschlüsseln können. Denn wie langweilig wäre die Kunst, wenn wir sie restlos erklären und analysieren könnten.

**Einen Künstler**, der auf den ersten Blick so gar nicht in die phantastischen Welten dieser Ausstellung passen mag, habe ich nicht vergessen. Das bin ich selber.

Ich zeichne mit dem Druckbleistift vor Ort, ohne Radiergummi und ohne fotografische Hilfsmittel. So entstehen umfangreiche Zeichnungsreihen, die ausgewählte Orte und Institutionen dokumentieren. Besonders gerne zeichne ich in Museen.

Vor Kurzem habe ich die Farbe wiederentdeckt. Die partiell aquarellierten Zeichnungen, die ich hier ausstelle, zeigen eine für mich andere Welt. Sie entstanden im August letzten Jahres in Finnland. Verglichen mit Berlin war es dort so schön ruhig. Die Menschen sind entspannt und die Häuser meist rot oder gelb. Das lässt sich gut aquarellieren.

Ich entdecke zuweilen Merkwürdiges und Skurriles im Alltäglichen und freue mich, wenn es kleine Irritationen in der Zeichnung gibt. Ein Verkehrsschild ist dann mindestens ebenso wichtig wie die dargestellte Straßenszene. Ein Engel auf einer Eiswerbung kann die Waffel mit den leckeren Eiskugeln kaum halten. Oder die Kreuze auf dem Friedhof verhalten sich wie menschliche Gestalten, die nicht nur stehen, sondern auch liegen können.

Eines ist gewiss: Die andere Welt liegt direkt vor unseren Augen.

Ich freue mich, dass wir hier im Kulturbahnhof Eller unsere Zeichnungen zeigen können.

Ich wünsche den Besuchern, dass sie eintauchen in die anderen Welten, die oft so vertraut wirken und dann doch Überraschungen bereithalten.

Vielen Dank für Ihre und Eure Aufmerksamkeit.